



Seneca

Glücklich zu leben wünscht jedermann; aber die Grundlagen des Glücks kennt fast niemand.

Freilich ist ein glückliches Leben keine ganz einfache Sache. Wer einmal den Weg verfehlt hat, entfernt sich immer weiter davon.



Marc Aurel

Die Aufgabe des Lebens besteht nicht darin, auf der Seite einer Mehrzahl zu stehen, sondern dem inneren Gesetz gemäß zu leben.

Denke nicht so oft an das, was dir fehlt, sondern an das, was du hast. Was du bekommst, nimm ohne Stolz an, was du verlierst, gib ohne Trauer auf.

Die Stoa

Die Stoa

Inhalt

Einführung

1 Geschichte

- 1.1 Die ältere Stoa
- 1.2 Die mittlere Stoa
- 1.3 Die jüngere Stoa
 - 1.3.1 Seneca
 - 1.3.2 Epiktet
 - 1.3.3 Marc Aurel

2 Der Aufbau der Welt

- 2.1 Werden und Vergehen
- 2.2 Der Logos
 - 2.2.1 Die Ordnung
 - 2.2.2 Determinismus
 - 2.2.3 Das Unglück in der Welt

3 Die Stellung des Menschen in der Welt

- 3.1 Die Erkennbarkeit der Welt
- 3.2 Freiheit
- 3.3 Weltbürgertum
- 3.4 Die Kleinheit des menschlichen Lebens
- 3.5 Der Tod

4 Ethik

- 4.1 Die Bewertung der äußeren Gegebenheiten
- 4.2 Adiaphora
- 4.3 Verstand, Wille und Affekte
- 4.4 Pflicht
 - 4.4.1 Pflichten im öffentlichen Leben
 - 4.4.2 Pflichten im Alltagsleben

5 Glück

- 5.1 Die Bedeutung des Verstandes
- 5.2 Die Glücksfähigkeit aller
- 5.3 Der Freitod

6 Kritische Würdigung

- 6.1 Die Ordnung der Allnatur
- 6.2 Natur und Kultur
- 6.3 Die Entwertung des Unverfügbaren
- 6.4 Das Glück und die zwischenmenschlichen Beziehungen
- 6.5 Die aktive Weltgestaltung
- 6.6 Die rationale Beherrschbarkeit der Emotionen und Bedürfnisse
- 6.7 Emotionsfreie Pflichtethik

Einführung

Die Wirkung der stoischen Weltanschauung auf die Menschen der hellenistischen und der nachhellenistischen Zeit ist eine gewaltige gewesen. Gerade dem Einzelnen, für den die Religion der Väter längst bedeutungslos geworden war, hatte sie einen festen Halt und eine innere Sicherheit gegenüber den Rätseln und Bitternissen dieses Lebens gegeben. Auch den Frieden und die Gelassenheit der Seele gegenüber den Schrecken des Todes konnte sie vermitteln. Das gelang, weil die Stoa den einzelnen Menschen in einen großen Zusammenhang gestellt hatte, als deren natürliches Glied sie ihn zu verstehen lehrte. Die Stoa sieht die Welt als großen, alles umfassenden Organismus.

Die Welt besteht aus den 4 Elementen Erde, Wasser, Luft und Feuer, die sich in ständiger Umwandlung und Entwicklung befinden und aus denen alles Bestehende zusammengesetzt ist. Es gibt kein Jenseits und keine an sich bestehende Ideenwelt. Auch das individuelle Weiterleben nach dem Tod ist ohne Bedeutung. Damit sind die Stoiker Materialisten.

Die Entwicklung der Welt wird durch ein dynamisches Ordnungsprinzip geregelt und gesteuert. Es gibt keinen Zufall. Alles läuft dem Ordnungsprinzip entsprechend streng deterministisch ab wie ein Uhrwerk. Das Ordnungsprinzip wird unterschiedlich Logos, Allnatur, Weltgesetz, Vorhersehung oder Gott genannt. Gott ist hierbei kein persönlicher Gott wie im Christentum, sondern ein alles durchwaltendes Prinzip in einer Weise, wie es später z.B. Spinoza und Goethe gedacht haben. Damit sind die Stoiker Pantheisten.

Wissen kann der Mensch nur über die Sinne gewinnen. Aus den Sinneseindrücken gestaltet der menschliche Verstand dann in einem nachfolgenden Schritt über einen rationalen Denkprozess umfassendere und höhere Einsichten. Übersinnliche Erkenntnismöglichkeiten scheiden aus. Die Stoiker sind damit Empiristen, so ähnlich wie es später die Englischen Empiristen John Locke und David Hume gewesen sind.

Der Mensch ist in die Allnatur als Teil eingebunden. Er ist in diesem Sinn ein Rädchen im großen Uhrwerk des Weltenablaufs. Ein erfülltes Leben besteht in der Forderung, sich dem Lauf der Natur anzupassen und die zuge dachte Funktion im Uhrwerk bewusst und absichtsvoll zu erfüllen.

Glück ist kein Ziel und kein Selbstzweck. Glück ergibt sich als Folge eines Lebens, das den Ordnungen der Allnatur folgt.

1 Geschichte

Um einen groben Überblick über die lange und sehr einflussreiche Geschichte der Stoa zu gewinnen, ist es sinnvoll, sie in die ältere, die mittlere und die jüngere Stoa zu unterteilen. Die ältere Stoa legt man im Allgemeinen in das 3. Jahrhundert vor Christus von 300 bis ungefähr 200. Der Schulgründer Zenon und dann nachfolgend Kleantes und Chrysipp gehören hierzu. Es ist die Zeit des Hellenismus.

Die mittlere Stoa fällt in die erste Hälfte des 2. und in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts vor Christus von ungefähr 150 bis 50. Die beiden Hauptvertreter sind Panaitios und Poseidonios. In dieser Zeit macht sich Rom mit der griechischen Kultur und Philosophie vertraut. Damit gewinnt die Stoa an Praxisbezug.

In der jüngeren Stoa ragen drei Römer hervor. Es sind dies Seneca, der Lehrer Neros, der Freigelassene Epiktet und der Kaiser Marc Aurel. Sie lebten im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus. Es ist der praktische Sinn der Römer, der in der Spätphase der Stoa ihre Prägung verleiht.

1.1 Die ältere Stoa

Gründer der Schule war Zenon. Er wurde gegen 333 v. Chr. in Kition auf Zypern geboren. Der Legende nach schied er 264 v. Chr. freiwillig aus dem Leben.

Über sein Leben sind wir im Wesentlichen durch Diogenes Laertios unterrichtet, der im 3. Jahrhundert n. Chr. und damit 400 Jahre nach Zenon selbst lebte. Es ist daher kaum mehr zu rekonstruieren, was Sachverhalt und was Legende ist.

So soll Zenon selbst als Kaufmann tätig gewesen sein. Sein Schiff verunglückte vor Athen, die Ladung war ruiniert. Zenon wanderte daraufhin in Athen umher, bis er in einen Buchladen gelangte. Dort blätterte er in einigen Büchern und war beeindruckt von der Lehre des Sokrates. Um 300 v. Chr. begann er selbst, eigene Vorlesungen zu halten und gründete später eine eigene philosophische Schule, die Stoa. Die Stoa wurde benannt nach der Stoà poikíle, der bunt bemalten Athener Säulenmarkthalle unterhalb der Akropolis, dem Gebäude, in dem Zenon sich mit seinen Schülern traf.

Von seinen Werken haben sich keine erhalten, aus späteren Überlieferungen lässt sich aber seine Lehre gut rekonstruieren.

Zenons Nachfolger war Kleanthes von Assus. Bevor er sich Zenon anschloss, soll er Feuertänzer gewesen sein, der sich sein Studium als Nachtarbeiter als Wa Zenon von Krition Teigkneten verdiente.

Nach Kleanthes übernahm Chrysipp die Schule. Er leitete sie bis zu seinem Tode im Jahre 208. Er gab der Schule eine stimmige, konsistente Fassung und wird daher als zweiter Gründer der Stoa bezeichnet. Er galt als sehr erfolgreicher Lehrer und als Vielschreiber. Er soll täglich 500 Zeilen geschrieben und 500 Bücher damit gefüllt haben, eine für die damalige Zeit unter den beschränkten Möglichkeiten nahezu ungläubliche Leistung.

1.2 Die mittlere Stoa

Panaitios von Rhodos lebte von 185 bis 98 v. Chr.. Er lebte lange Zeit in Rom und hatte dort erheblichen Einfluss. So gehörte er dem Kreis um den jüngeren Scipio an. Cicero kannte seine Werke und hat für seine beiden Bücher „De officiis“ viel übernommen.

Poseidonios von Apamea lebte von 135 bis 51 v. Chr.. Er war besonders in Rom geachtet, nicht zuletzt, weil er die römische Ordnungsmacht in der damaligen Weltpolitik vorbehaltlos akzeptierte. Er lehrte in Rhodos, wo ihn auch Pompeius und Cicero hörten.

1.3 Die jüngere Stoa

Die jüngere Stoa wird durch die drei Römer Seneca, Epiktet und Marc Aurel charakterisiert. Während von den bisherigen Stoikern nur Bruchstücke ihrer Werke oder nur Zitate anderer Autoren bekannt sind, haben sich von Seneca, Epiktet und Marc Aurel eigene Schriften erhalten.

1.3.1 Seneca

Seneca wurde kurz vor Chr. in Cordoba als Sohn eines römischen Ritters geboren. In frühen Jahren kam Seneca bereits nach Rom, wo er eine möglichst gründliche Ausbildung als Redner und Anwalt erhielt.

Intrigen am kaiserlichen Hof führten im Jahre 41 zu seiner Verbannung auf die Insel Korsika. Acht lange Jahre musste Seneca auf dieser unwirtlichen Insel ausharren. In einer langen Abhandlung an seine Mutter Helvia beschreibt er, wie er als Stoiker mit dieser Situation fertig wurde.

Lass dir sagen, wie du dir mich vorstellen sollst: Ich bin fröhlich und lebhaft, als sei alles zum Besten. Es ist ja auch alles zum Besten, da mein Verstand von jeder mühevollen Beschäftigung entlastet ist, für eigene Arbeiten Zeit hat und sich manchmal an leichteren Studien erfreut, manchmal zur philosophischen Betrachtung seines eigenen Wesens und der Beschaffenheit der Welt sich erhebt.

Auf Veranlassung Aprippinas, der zweiten Frau des Kaisers Claudius durfte er nach Rom zurückkehren. Er erhielt ein hohes Staatsamt und wurde gleichzeitig der Erzieher Neros. Als Neros Herrscherwahn und Grausamkeit immer mehr zunahm und Seneca keine Möglichkeit mehr sah, dem zu begegnen, zog er sich langsam aus dem politischen Leben zurück. Als im Jahre 65 n. Chr. die Pisonische Verschwörung gegen Nero aufgedeckt wurde, beschuldigte man Seneca der Verbindung mit den Verschwörern. Nero zwang ihn zum Freitod. Mit dem Mut eines Römers und der Gelassenheit eines Stoikers nahm er diesen Tod auf sich, indem er sich die Pulsadern aufschnitt.

Die Vernunft lehrt, dass Glück in der Gleichgültigkeit gegenüber äußeren Gütern besteht, auf die man keinen Einfluss hat. Die Freuden der Sinne dagegen führen wegen ihrer Unverfügbarkeit und Unberechenbarkeit zu Unglück und Schmerz.

Glücklich kann auch der genannt werden, der von der Vernunft geleitet, nichts mehr begehrt und nichts mehr fürchtet. Daher muss man sich durchringen zur Freiheit. Diese aber erreicht man durch nichts anderes als durch Gleichgültigkeit gegen das Schicksal. Dann wird jenes unschätzbare Gut erwachsen, jene Ruhe und Erhabenheit der Seele, die einen höheren Standpunkt gefunden hat, die zu fürchten verlernt hat, und die aus der sicheren Erkenntnis der Wahrheit eine hohe und ungestörte Freude gewinnt, eine stete Freundlichkeit und Heiterkeit des Gemüts, dran sie sich erfreut, nicht als an Gütern sondern als an den Früchten ihres eigenen Schatzes. Wer solchen Grund in sich hat, den muss notwendig ununterbrochene Heiterkeit und eine hohe, dem Innersten entspringende Freude begleiten, die sich nur des ihrigen erfreut und nichts Größeres wünscht, als was ihr eigen ist. Sollte dies nicht die kleinlichen, armseligen und unbeständigen Triebe des elenden Körpers reichlich aufwiegen? Dem Schmerz unterliegt, wer dem Sinnengenuss unterliegt.



Seneca

1.3.2 Epiktet

Über das Leben Epiktets wissen wir fast nichts. Er ist um 50 n. Chr. in Hierapolis in Phrygien geboren. Er kam als Sklave nach Rom, wurde jedoch von seinem Herren wegen seiner Persönlichkeit und wegen seines inneren Anstandes freigelassen. Als Lehrer der Philosophie musste er wie alle Philosophen auf Befehl des Kaisers Domitian Rom verlassen. Er begab sich nach Nikopolis in Epirus, wo er mit großem Erfolg lehrte. Man sagt, er sei lahm gewesen und nicht verheiratet.

Auch von seinen Schriften wüssten wir nichts, wenn nicht sein Schüler Arrian sie aufgezeichnet, zusammengefasst und herausgegeben hätte. Auf uns gekommen sind

„das Handbüchlein der Moral“ und 4 von insgesamt 8 „Unterredungen“.

Auch Epiktet hält die Beschränkung auf das, was in der eigenen Gewalt steht, für eine Bedingung für das Glück.

Von den Dingen stehen die einen in unserer Gewalt, die anderen nicht.

In unserer Gewalt stehen unser Denken, unser Tun, unser Begehren, unsere Abneigung. Nicht in unserer Gewalt stehen unser Leib, unser Habe, unser Ansehen und unsere äußere Stellung.

Was in unserer Gewalt steht, kann von anderen nicht gehindert und nicht gehemmt werden. Was nicht in unserer Gewalt steht, ist in fremder Hand und kann gehindert werden. Wenn du aber nach Ehrenstellen und Reichtümern jagst, so wirst du vielleicht nichts erlangen. Sicher aber wirst du das verfehlen, wodurch allein Glück und innere Freiheit kommen. Willst du einer Krankheit, dem Tode oder der Armut ausweichen, so wirst du unglücklich sein. Dann sage zur dir selbst: Es geht mich nichts an.



Epiktet

1.3.3 Marc Aurel

In Marc Aurel, der Philosoph auf dem Kaiserthron, begegnet uns eine beeindruckende Persönlichkeit. Trotz bedrückender und bedrängender Schwierigkeiten hat Marc Aurel standhaft und pflichtbewusst an seinem Platz ausgehalten und die ihm auferlegten Aufgaben als Römer und Kaiser so gut zu erfüllen versucht, wie es ihm möglich war.

Marc Aurel wurde im Jahre 121 n. Chr. geboren. Der Kaiser Antoninus Pius adoptierte ihn und machte ihn zu seinem Nachfolger. Während seiner Regierungszeit hatte er mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Eine katastrophale Tiberüberschwemmung in Rom und die Ausbreitung der Pest im ganzen römischen Reich mussten bewältigt werden. Dazu musste er sich an mehreren Fronten gegen eindringende Feinde zu Wehr setzen. Im Osten bedrohten die Parther das Reich, im Donaauraum waren es mehrere Germanenstämme.

Dazu kam die Finanznot des Staates, die Marc Aurel zwang, Kostbarkeiten seines eigenen Palastes öffentlich versteigern zu lassen, um Geld für den Krieg zu beschaffen.

Sein letztes Lebensjahrzehnt verbrachte Marc Aurel vor

Marc Aurel

1

auch der Ort gewesen sein, wo er seine Selbstbetrachtung
Im Jahre 180 ist er nach kurzer Krankheit, wahrscheinlich der Pest, in Vindobona, dem heutigen Wien gestorben.

Glück liegt für Marc Aurel in der Erfüllung der Pflichten, die vom Schicksal auferlegt werden. Er schreibt:

Denke daran, dass das Glück auf ganz wenigen Dingen beruht...

Wenn du der rechten Vernunft folgst und die Forderungen des Tages erfüllst, voll Ernst und Kraft, in guter Gesinnung und nichts als nebensächlich behandelst, sondern dein eigenes Gewissen rein und lauter bewahrst, als wenn du es zurückgeben müsstest – wenn du an diesen Grundsätzen festhältst, ohne etwas zu erwarten oder zu fürchten, sondern dir genügen lässt an der gegenwärtigen, naturgemäßen Betätigung und der tapferen Wahrhaftigkeit, in dem,

was du sagst und äußerst, dann wirst du glücklich leben. Und niemand gibt es, der das hindern könnte.

2 Der Aufbau der Welt

Die Vorstellungen der Stoa zum Glück sind fest in eine Weltanschauung eingebunden, die man verstehen muss, um die Begründung verstehen zu können, die zur Rechtfertigung dieser Vorstellungen angeführt werden.

2.1 Werden und Vergehen

Der gesamte Kosmos besteht aus 4 Elementen, dem Feuer, der Luft, dem Wasser und der Erde. Diese Elemente befinden sich in ständiger Bewegung und setzen sich zu immer neuen Gegenständen zusammen. Etwas entsteht, bleibt eine Weile erhalten, zerfällt wieder in seine Bestandteile, die ihrerseits die Bausteine für etwas Neues ergeben.

Marc Aurel schreibt:

Alles, was du siehst, wandelt schon im nächsten Augenblick die Allnatur um und macht ein anderes aus seinem Stoff und wieder anderes aus dem Stoff jener Dinge, damit der Kosmos ewig neu wird.

Die Allnatur hat aus der gesamten Substanz wie aus einer Wachsmasse diesmal ein Pferd gebildet, dann ließ sie es vergehen und gebrauchte den Stoff zu einem Baum, dann zu einem Menschen, dann zu etwas anderem. Ein jedes dieser Gebilde trat nur für einen flüchtigen Augenblick ins Dasein. Es ist aber doch nichts Schlimmes für eine Kiste, auseinander gebrochen zu werden, ebenso wenig, wie wieder zusammengenagelt zu werden.

Diesem ständigen Werden und Vergehen ist auch der Mensch unterworfen.

Bedenke, dass du bald niemand und nirgends sein wirst, und ebenso geht es allem, was du jetzt siehst, und ebenso den Menschen, die jetzt leben. Denn alle Dinge müssen sich infolge ihrer Natur wandeln, verändern und untergehen, damit andere nachkommen.

2.2 Der Logos

Das Werden und Vergehen erfolgt nicht willkürlich oder zufällig, sondern ist einer strengen Gesetzmäßigkeit unterworfen. Diese innere Kraft, die die Entwicklung des Weltenlaufs bestimmt, regelt, ordnet und vorantreibt, wird unterschiedlich Logos, Vernunft, Pneuma oder manchmal auch Gott oder göttliche Macht genannt.

Dieser Logos wird im Gegensatz zu Aristoteles ganz weltimmanent und diesseitig gesehen. Bei Aristoteles ist es die an sich existierende Idee, der alles Irdische als seiner Bestimmung zustrebt. In der Stoa ist der Logos dagegen eine kausal wirkende Kraft, die man zum besseren Verständnis in einer modernen Betrachtungsweise vielleicht mit den Genen vergleichen kann, die als Steuerungsmechanismus eher mechanistisch die Entwicklung von Organismen regeln. Marc Aurel schreibt:

Man muss sich den Kosmos als ein Lebewesen vorstellen, der eine einzige Substanz und eine einzige Seele besitzt...

Alle Dinge sind miteinander verflochten und ihr Band ist heilig. Schwerlich ist eines dem anderen fremd. Denn sie bilden ja zusammen ein Ganzes und tragen zusammen zu einer und derselben Weltordnung bei. Denn eine Welt wird aus allen Dingen und eine göttliche Macht durchdringt alle Dinge, und einen einzigen Urstoff gibt es und ein einziges Gesetz.

2.2.1 Die Ordnung

Der Logos sorgt dafür, dass alles in vorherbestimmter Weise vernünftig, das heißt zum Wohle des Gesamtorganismus abläuft. Alles, was es gibt und was sich ereignet, ist im großen Zusammenhang nützlich und daher sinnvoll.

Diese Überzeugung vom wohlgeordneten Ablauf aller Dinge ist eine Grundüberzeugung der Stoa und liefert auch die Begründung und Rechtfertigung ihrer Ethik.

Marc Aurel schreibt:

Es besteht ja überhaupt eine einzige Harmonie, und gerade wie aus all den Körpern der Kosmos in Gestalt des Ganzen zur Vollendung kommt, so kommt aus all den Einzelursachen das Weltschicksal als eine solche Endursache zur Vollendung...

Und wie die Dinge harmonisch zusammengeordnet sind, so zeigt auch das Geschehene nicht eine bloße Aufeinanderfolge, sondern einen wunderbaren, inneren Zusammenhang.

2.2.2 Determinismus

Der Weltenablauf ist streng deterministisch geregelt. Alles folgt einem strengen, unveränderlichen, vom Logos vorgeschriebenen Gesetz. Es gibt keine Ausnahme. Alles läuft ab, wie ein Uhrwerk. Und alles, was existiert, ist daher nur ein kleines Rädchen, das seine jeweilige Aufgabe und Funktion in diesem Uhrwerk zum Wohle und zum vernünftigen Ablauf des Kosmos zu erfüllen hat. Das trifft auch für den Menschen zu.

Es gibt auch keinen Zufall. Was uns als Zufall erscheint, ist nur unsere beschränkte Sicht, die den kausal bestimmten Gesamtzusammenhang nicht durchschaut.

Marc Aurel schreibt:

Was stets hinterherkommt, folgt aus inneren Gründen auf das Vorhergehende. Denn es ist nicht etwa wie eine Aufzählung von zusammenhanglosen Einzelheiten, sondern ein wohlbe gründeter Zusammenhang...

Was dich auch treffen mag, es war dir von Ewigkeit vorherbestimmt. Und die Verflechtung der Ursachen verkettete von Ewigkeit her deine jetzige Existenz mit den vorhergegangenen Ereignissen.

2.2.3 Das Unglück in der Welt

Nun ist es offensichtlich, dass es Not, Elend und Unglück in der Welt gibt. Dieser Sachverhalt konnte auch den Stoikern nicht verborgen bleiben. Für sie stellt sich daher das Problem, wie das Böse in die Welt kommt und wie man es mit der gütigen Allnatur in Übereinstimmung bringen kann. Es handelt sich um die Theodizee.

Es ist sinnvoll zu unterscheiden zwischen dem Unglück, das durch die Natur bewirkt wird und der Bosheit, die auf Menschen zurückgeht.

Zum Unglück, das durch die Natur bewirkt wird, gehören unter anderem Krankheiten und Seuchen oder Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Hungersnöte.

Die Stoiker behelfen sich mit der Überlegung, dass das, was zunächst ein Übel oder etwas Böses zu sein scheint, sich bei näherer Betrachtung als notwendig für das geordnete Funktionieren des Kosmos erweist. Es ist wiederum nur unsere beschränkte Sicht, die nicht in der Lage ist, den Ablauf des gesamten Kosmos zu überblicken und deswegen das, was für den

Gesamtorganismus nutzbringend und sinnvoll ist, für ein Unglück hält, nur weil man persönlich davon betroffen ist.

Marc Aurel schreibt:

In unserem Fall ist das, was einem jeden von uns widerfährt, ihm irgendwie als förderlich für das Weltschicksal verordnet. So sprechen wir ja von Fügung, wenn jemandem etwas zugefügt wird. Wie ja auch die Bauleute sagen, dass sich die Quadersteine in den Mauern oder in den Pyramiden zueinander fügen, wenn sie sie vermittels einer bestimmten räumlichen Lage aneinander fügen...

Und so heiße alles, was geschieht, willkommen, auch wenn es dir hart erscheint, weil es dorthin führt: zur Gesundheit des Kosmos und zur Wohlfahrt und zum erfolgreichen Wirken des Gottes.

Auch das Böse, das Menschen dem Menschen antun, gehört zum wohlgeordneten Weltplan. Es wird zur Ethik der Stoa gehören, sich davon in keiner Weise beeinflussen zu lassen. Insbesondere wird das persönliche Glück dadurch nicht beeinträchtigt. Äußerlichkeiten, die man durch die Bosheit anderer Menschen erleiden muss, dürfen für den Stoiker die Seelenruhe nicht stören.

Derjenige, der Böses tut, schadet dabei sich selbst, indem er die eigene Würde verletzt und sich selbst erniedrigt. Er tut das aus Unwissenheit. Er ist daher eher wie ein Kranker zu behandeln, dem man helfen und den man sogar lieben soll. Die Feindesliebe ist für die Stoiker von großer Bedeutung.

Marc Aurel schreibt:

Dem Menschen ist es eigen, selbst die Fehlenden zu lieben. Das aber geschieht, wenn du dabei daran denkst, dass sie mit dir verwandt sind und dass sie aus Unwissenheit und eigentlich wider Willen fehlen und dass ihr binnen kurzem beide tot sein werdet und dass der Sünder dir keinen Schaden getan hat. Er kann dir gar keinen Schaden antun, weil er deine Denkweise nicht zu beeinflussen vermag.

Wenn aber einer Unrecht getan hat, dann denke:

„Er hat sich selbst schuldig gesprochen. Er handelt so, wie wenn er sein eigenes Gesicht zerkratzt!“

3 Die Stellung des Menschen in der Welt

Der Mensch ist als Teil eingebunden in den großen Gesamtzusammenhang der Welt. Hieraus folgt, dass er mit allem in der Welt verwandt ist. Das gilt ganz besonders für das Verhältnis zu seinen Mitmenschen. Der Stoiker ist Weltbürger, der zwischen Römern und Nicht-Römern, Freien und Sklaven, zwischen Männern und Frauen keinen Unterschied macht. Allen eignet die Menschenwürde, da sie alle Mitbeteiligte an dem vom Logos geleiteten Weltgeschehen sind.

3.1 Die Erkennbarkeit der Welt

Der menschliche Verstand, wenn er recht geführt wird, ist in der Lage, die Bestimmungen der Allnatur zu erkennen und ihnen zu folgen. Nicht Mystik oder Versenkung sondern vielmehr klares Denken allein vermittelt Einsicht in den Ablauf des Kosmos. Das ist möglich, da der Mensch wie alles vom Logos durchströmt ist und darum auch Anteil an diesem Logos hat.

Marc Aurel schreibt:

Halte deine Fähigkeit in Ehren, dir ein eigenes Urteil zu bilden, denn in dieser Fähigkeit liegt alles beschlossen! Tue das, damit sich in deinem Verstand keine Meinung mehr bildet, die im Widerspruch mit der Allnatur und zur Bestimmung des vernünftigen Lebewesens steht.

Epiktet schreibt:

Mein Verstand ist für mich jetzt das, was das Holz für den Baumeister und das Leder für den Schuhmacher.

3.2 Die Definition von Freiheit

Der Weltenablauf vollzieht sich mit Notwendigkeit nach den Vorgaben der Allnatur. Alles ist von Anfang an kausal festgelegt. Das gilt auch für den Menschen. Der Mensch verfügt über keine wirkliche Freiheit. Freiheit kann nur bedeuten, dass er mit seinem Verstand den Logos erkennt und sich seinen Bestimmungen einsichtig und willentlich fügt. Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit. Diese Einsicht Hegels war bereits den Stoikern geläufig.

Marc Aurel schreibt:

Stell dir vor, dass jeder, der sich über irgend etwas grämt oder entrüstet, dem Ferkel gleicht, das geopfert wird und mit den Füßen zappelt und schreit. Ähnlich ist auch der Mensch, der die Fesseln unseres Daseins bejammert. Und dass es allein dem vernünftigen Wesen gegeben ist, sich in alles, was geschieht, aus freiem Willen zu fügen, dass aber alle schlechterdings folgen müssen.

Epiktet schreibt in seinem Handbüchlein der Moral:

Verlange nicht, dass alles so geschieht, wie du willst, sondern wolle, dass alles so geschieht, wie es geschieht und du wirst in Frieden leben.

Seneca schreibt in seinem Buch über das glückselige Leben:

Wer aber klagt und weint und seufzt, wenn er tun soll, was ihm auferlegt ist, der wird dennoch durch Gewalt dazu gezwungen und wider Willen zur Ausführung der Befehle genötigt. Ist es aber nicht Unsinn, sich lieber schleppen zu lassen als willig zu folgen?

3.3 Weltbürgertum

Es ist der Logos, an dem alle Menschen gleichermaßen teilhaben und der sie miteinander verwandt macht. Alle Menschen bilden eine einzige, innere Gemeinschaft. Sie sind damit wechselseitig auf das Zusammenwirken und Zusammenarbeiten angewiesen. „Wir sitzen alle in einem Boot“, so könnte man diese Überzeugung charakterisieren. Eine alle Menschen umfassende Humanität wird dadurch möglich.

Der Mensch ist nicht nur Bürger einer Stadt oder eines Staates sondern auch zugleich Weltbürger.

Marc Aurel schreibt:

Vaterstadt und Vaterland sind für mich als Marc Aurel zunächst Rom, als Mensch aber der Kosmos. Was dem Kosmos förderlich ist, das ist auch mir förderlich.

Was dem Schwarm nichts nützt, nützt auch der einzelnen Biene nichts.

Wenn uns der Logos gemeinsam ist, dann ist uns auch der Verstand, durch den wir denkfähig sind, gemeinsam. Dann ist uns auch der Verstand, der uns sagt, was zu tun ist oder nicht, gemeinsam. Dann ist uns auch das Gesetz gemeinsam. Wenn das der Fall ist, dann sind wir Menschen gemeinsam Bürger. Dann aber haben wir an einer Art Staatsverfassung miteinander teil. Dann ist also der Kosmos gewissermaßen ein Staatswesen.

Er denkt auch daran, dass alle vernünftigen Wesen miteinander verwandt sind und dass es gemäß der menschlichen Natur ist, sich um alle Menschen zu kümmern...

3.4 Die Kleinheit des menschlichen Lebens

Der Kosmos ist nach Ansicht der Stoiker insgesamt gesehen von unvorstellbar großen Ausmaßen. Der einzelne Mensch ist darin nur ein verschwindend kleines Teilchen. Diese Einsicht begründet, warum der menschliche Verstand nicht in der Lage ist, den Ablauf der Dinge in seiner Großartigkeit zu durchschauen und er daher sein persönliches, kleines Unglück irri- gerweise für ein Übel hält. Außerdem verhilft diese Einsicht dazu, das, was jedem zustößt, im Vergleich zum Gesamtablauf des Kosmos nicht zu wichtig zu nehmen.

Marc Aurel schreibt:

Welch winziger Teil der grenzenlosen, unendlichen Zeit ist einem jeden von uns zugemessen! Verschwindet er doch sofort in der Ewigkeit. Und Welch winziger Teil der gesamten Substanz, aus der die Welt besteht! Und auf Welch winzigen Klümpchen des gesamten Kosmos kriechst du herum! All das bedenke und halte nichts für wichtig als dies eine: zu handeln, wie die Allnatur dich führt und zu leiden, was die Allnatur dir bringt.

Denke an die gesamte Substanz des Kosmos, von der du nur ein winziger Teil bist. Und denke an die gesamte Zeit, von der dir nur eine kurze und winzig kleine Spanne zugeteilt ist und an das Weltenschicksal: Welch winziger Bruchteil davon ist dein Leben!

3.5 Der Tod

Mit besonderem Ernst haben sich die Stoiker dem Tod und seiner Bedeutung für das menschliche Leben zugewandt. Sie verdrängen ihn nicht, sondern verlangen vielmehr, dass man sich ihm stellt und sich mit ihm bewusst und bereitwillig abfindet.

Für die Stoiker gibt es kein Leben nach dem Tod. Auch der Mensch unterliegt in der Welt dem unerbittlichen Gesetz von Werden und Vergehen. So wie alles im Kosmos, so wird auch der Mensch in die ihn zusammensetzenden Teile zerfallen. Trost und Festigkeit gewinnt man allein durch die Einsicht, dass der eigene Tod nichts Besonderes ist, sondern zur großen, wunderbaren Ordnung der Welt gehört.

Marc Aurel schreibt:

Und dass wir in allen Lagen den Tod guten Mutes erwarten, in der Überzeugung, dass er nichts anderes ist als die Auflösung der Elemente, aus denen jedes Wesen aufgebaut ist. Wenn aber für die Elemente selber nichts Schlimmes darin liegt, dass jedes einzeln von ihnen ständig in ein anderes übergeht, warum sollte es einem da vor der Umwandlung und Auflösung grauen? Geschieht sie doch nach dem Lauf der Natur; nach dem Lauf der Natur aber geschieht nichts Schlimmes.

Wenn man es sorgfältig betrachtet und durch gewissenhaftes Nachdenken dem Schrecken des Todes auf den Grund geht, dann wird man ihn für nichts anderes halten als für ein Werk der Natur. Wenn aber jemand ein Werk der Natur fürchtet, ist er ein Kind...

Die winzige Spanne Zeit soll man gemäß der Natur durchwandern und heiteren Gemüts zur Ruhe gehen, wie wenn die Olive, die reif vom Baume fällt, die Mutter Erde preist und dem Baum Dank weiß, der sie getragen hat.

Mensch, du bist Bürger gewesen in diesem großen Staat: Was macht es da aus, ob nach fünf Jahren oder hundert? Was ist da schlimm, wenn dich aus dem Staat nicht ein böswilliger Tyrann oder ein ungerechter Richter hinausweist sondern die gütige Allnatur, die dich einst auch in ihn hineingeführt hat?

Wenn das Leben zu Ende ist, das bestimmt jener, der dich einst hat ins Dasein treten lassen, wie er jetzt dein Ende beschlossen hat. Du bist ohne Einfluss an beidem. Scheide darum in Güte, denn auch der, der dich abberuft, ist voll Güte.

4 Ethik

Die Grundforderung der Stoa verlangt, nach der Allnatur zu leben und der vom Logos vorgegebenen Lebensweise bewusst und willentlich zu folgen. Das wird möglich, wenn man sein Verhalten ausschließlich vom Verstand leiten lässt und insbesondere die Regungen der Emotionen und Triebe unterdrückt.

Dem Logos folgt man am besten, indem man den von außen kommenden Ereignissen und Begebenheiten keine große Bedeutung beimisst. Sie sind vom Logos bestimmt und müssen daher ohne Beteiligung der Gefühle und Affekte angenommen werden. „Sustine et abstine“, „Ertragen und Enthalten“, sind die sich hieraus ergebenden Forderungen. Ertrage alles geduldig und ohne zu klagen, was dir an Unglück, Mangel, Not oder Leid vom Logos zugewiesen wurde. Enthalte dich des Strebens nach irdischen Gütern wie Reichtum oder Macht, denn auch sie unterstehen nicht deiner Verfügbarkeit und können vom Schicksal wieder entzogen werden. Diese Dinge sind letztendlich ohne Belang.

Eine derartige Lebensweise führt zur Apathia, zur von Gefühlen ungestörten Gelassenheit und zur Ataraxia, zur durch keine äußeren Widerfahrnisse gestörten Seelenruhe. Beides, Apathia und Ataraxia werden mit Glück gleichgesetzt.

4.1 Die Bewertung äußerer Gegebenheiten

Es gehört zu den Grundüberzeugungen der Stoa, dass alles, was außerhalb der eigenen Persönlichkeit liegt, keinen Wert an sich hat, sondern seinen Wert nur durch den Menschen erhält.

Wertungen entstehen nicht von sich aus und auch nicht direkt durch äußere Einwirkung. So ist z.B. eine wohlschmeckende Frucht zunächst ein einfacher Sachverhalt, der mich nichts angeht. Erst wenn ich diese Frucht als für mich wünschenswert erkläre und sie essen möchte, entsteht die Begierde.

Marc Aurel schreibt:

Die Dinge selber berühren in keiner Weise die Seele, noch haben sie einen Zugang zur Seele, noch können sie sie verändern oder bewegen. Nur sie selber verändert und bewegt sich, und auf Grund der Werturteile, die sie selber fällt, stempelt sie sich selbst das Wesen der Dinge, die von außen an sie herantreten.

Du kannst dich von vielen unnötigen Dingen, die dich quälen, befreien; sie existieren bloß in deiner Einbildung.

Epiktet schreibt:

Nicht die Dinge selbst beunruhigen die Menschen, sondern nur die Vorstellung von den Dingen. So ist z.B. der Tod nichts Furchtbares, sondern die Vorstellung, er sei etwas Furchtbares ist das Furchtbare. Wenn wir also bedrängt, unruhig oder betrübt sind, wollen wir die Ursache nicht in etwas anderem suchen sondern in uns und unseren Vorstellungen.

Der naheliegende Weg für die Stoa, zu Apathia und Anaraxia zu kommen, besteht darin, alle äußeren Dingen, auf die der Mensch keinen Einfluss hat, als wertlos zu erklären. Es ist der Verstand, der das vermag.

Marc Aurel schreibt:

Wenn du durch irgendetwas Äußeres gekränkt wirst, so quält dich in Wirklichkeit nicht dieses sondern nur dein Urteil darüber. Es steht in deiner Macht, dieses Urteil zu ändern und auszulöschen.

4.2 Adiaphora

Mit Adiaphora bezeichnet die Stoa alles, was letztendlich gleichgültig ist und nur durch die persönliche Bewertung Bedeutung erlangt. Hierzu gehören Reichtum, Ruhm, Anerkennung, Ansehen, Annehmlichkeiten des täglichen Lebens oder Vergnügungen. Sie sind kein Gut, das anzustreben ist. In schwer nachvollziehbarer Weise gehören auch Gesundheit, Schmerzfreiheit und körperliches Wohlergehen dazu.

Epiktet schreibt:

Fremde Dinge stören ihn nicht in seiner Ruhe, alles atmet Frieden, niemand kann ihn seines freien Willens berauben, kein Herrscher hat Gewalt über ihn. Über seinen Leib wohl, auch über Besitz, Ämter und Würden. Was also kümmern ihn diese? Fort mit dir, suche dir kleine Kinder, diese kannst du mit Masken erschrecken, ich aber weiß, dass sie nur aus Ton sind und nichts dahinter ist.

Die äußeren Güter der Welt müssen allerdings auch nicht in asketischer oder übertriebener Weise gemieden werden. Man kann sie nutzen, ohne von ihnen beherrscht zu werden und ohne die eigene Lebensführung danach auszurichten. „Haben als wenn man nicht hätte“, gilt als Regel.

Seneca schreibt:

Ich will Reichtümer, mag ich sie haben oder entbehren, gleichermaßen verachten. Ich bin weder traurig, wenn ich sie anderswo aufgehäuft sehe noch bin ich mutiger, wenn sie um mich her schimmern. Es soll mich nichts rühren, mag das Glück kommen oder entweichen.

4.3 Verstand, Wille und Affekte

Die Stoa hat eine umfassende Handlungstheorie ausgearbeitet, die die Voraussetzung für die von ihr geforderte Ethik ist. Grundlage ist der Verstand, der das Wirken des Logos erkennt und hieraus Verhaltensweisen entwickelt, die ein naturgemäßes Leben möglich machen.

Einem derartigen, verstandesgeführten Leben stehen die leiblichen Bedürfnisse und die Emotionen entgegen, die daher unter Kontrolle gehalten werden müssen. Sie verführen den Menschen dazu, Äußerlichkeiten für ein Gut zu halten, um sie zu befriedigen. Damit unterwerfen sie ihn den Zufälligkeiten des Lebens, machen Apathia und Ataraxia unmöglich und untergraben damit die Bedingungen für Glück.

Der Verstand kann durch richtige Bewertung der äußeren Dinge dafür sorgen, dass erst gar keine Affekte entstehen. Sind sie aber einmal entstanden, so hat der Wille die Fähigkeit zu bewirken, dass die Affekte nicht handlungsleitend werden und zu Tätigkeiten und Einstellungen führen, die mit dem Lebensziel nicht mehr übereinstimmen.

Die Stoa weist dem Verstand und dem Willen eine nahezu unbegrenzte Fähigkeit zu. Leibliche Bedürfnisse wie Hunger und Durst und Emotionen wie Angst, Neid oder Hass sind gleichermaßen beherrschbar. Damit kann alles, was dem naturgemäßen Leben entgegensteht, ausgeschaltet werden. Apathia und Anaraxia sind ohne Einschränkungen für jeden möglich, der nur wirklich will. Der Mensch ist auf jeden Fall seines Glückes Schmied.

4.4 Pflicht

Pflichten sind Verhaltensweisen, die zu einem naturgemäßen Leben anhalten und die dafür sorgen sollen, dass man den Versuchungen der Welt nicht unterliegt. In dieser Beziehung sind die Stoiker sehr streng und lassen keine Ausnahme zu.

Marc Aurel schreibt:

Wenn du deine Pflicht tust, muss es dir gleichgültig sein, ob du dabei frierst oder warm bist, ob dich der Schlaf übermannt oder du gut geschlafen hast, ob dich die Leute schmähen oder preisen, ob du stirbst oder irgendetwas anderes tust. Sterben ist ja einer der Vorgänge, die zum Leben gehören. Es genügt daher, auch hierbei seine Pflicht zu erfüllen.

Mit den Pflichten ist eine Reihe von Eigenschaften verbunden.

Marc Aurel schreibt:

Leiste also, was ganz in deiner Macht steht: Lauterkeit des Charakters, Würde, Ausdauer, Verachtung der Sinnenlust, Zufriedenheit mit deinem Schicksal, Bedürfnislosigkeit, Güte, Unabhängigkeit des Urteils und ungekünsteltes Wesen... Erwäge aber, ob nicht Hochherzigkeit, Unabhängigkeit, Einfachheit, Güte und Frömmigkeit viel glückverheißender sind.

4.4.1 Pflichten im öffentlichen Leben

Jeder Mensch hat im großen Gesamtablauf seinen Platz, auf dem ihm ganz bestimmte Aufgaben zugewiesen sind, die er auszufüllen hat und die für den geordneten und vernünftigen Ablauf des Kosmos notwendig sind. Hierbei spielt es keine Rolle, ob diese Aufgabe groß ist oder klein. Auch das kleinste Rädchen ist für den gesamten Organismus wichtig.

Hieraus folgt für den Stoiker die Pflicht, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen und dazu beizutragen, dass das menschliche Zusammenleben dem Logos gerecht und human abläuft.

Der Rückzug ins Privatleben und die Beschränkung auf das persönliche Wohlergehen ist nicht zulässig.

Seneca schreibt:

Ich finde es gut, den kräftigen Ermahnungen meiner Lehrer zu folgen und mich den Staatsgeschäften zu widmen. Ich finde es gut, Ehrenstellen und Ehrenzeichen anzunehmen, nicht dem Purpur oder dem Rutenbündel zuliebe, sondern um meinen Freunden und Verwandten und

allen meine Mitbürgern, ja am Ende der ganzen Menschheit dienstfertig und nützlich zu sein...

Und deswegen haben wir uns in unserer weitherzigen Gesinnung nicht in die Mauern einer einzigen Stadt eingeschlossen, sondern uns zum Verkehr mit dem ganzen Erdkreis hinausgegeben und die ganze Welt zu unserem Vaterland erklärt, um für die Tugend einen weiten, weiteren Spielraum zu gewinnen.

4.4.2 Pflichten im Alltagsleben

In einem Zwiegespräch mit einem Widersacher stellt Marc Aurel die Pflichten im Alltagsleben heraus, die im Gegensatz zu einem angenehmen und bequemen Leben stehen. Er schreibt:

Wenn du beim Morgengrauen verdrießlich aufwachst, dann denke daran:

„Ich stehe auf zur Arbeit eines Menschen. Und da bin ich schlechter Laune, wo ich mich anschicke, das zu tun, wozu ich da bin und wozu ich auf die Welt gekommen bin? Oder bin ich dazu bestimmt, dass ich im Bett liege und mich wärme?“

„Aber es ist behaglicher!“

„Bist du etwas zur Behaglichkeit geboren? Überhaupt, bist du zum Genießen oder vielmehr zum Handeln da? Siehst du nicht die Blumen, die Bienen, wie sie ihre Arbeit tun und soweit es an ihnen liegt, den Kosmos mit aufbauen? Und da willst du nicht die Aufgaben des Menschen erfüllen? Willst du nicht dem Ziel zustreben, das dir die Natur gewiesen hat?“

5 Glück

Glück an sich kann niemals unmittelbares Lebensziel sein. Wer nach Glück strebt, wird das Glück mit Sicherheit verfehlen. Glück ist ein Empfinden, das sich einstellt, wenn man sein Leben pflichtbewusst im Einklang mit der Allnatur führt. Beunruhigende Emotionen wie Angst, Hass, Neid oder Zorn können die Seele ebenso wenig aus der Fassung bringen wie körperlicher Schmerz oder unbefriedigte Bedürfnisse. Das Streben nach Macht, Anerkennung, Einfluss oder Wohlstand hat keine Bedeutung. Apathia und Ataraxia folgen dann wie von selbst. Man erreicht dann einen Zustand des inneren Friedens und der inneren Ausgeglichenheit, den Zenon mit dem Ausdruck „Wohlfluss des Lebens“ bezeichnet.

5.1 Die Bedeutung des Verstandes

Die Einsichten des Verstandes sind eine notwendige Voraussetzung für das Glück. Es ist der Verstand, der allein die Gesetzmäßigkeiten im Wirken der Allnatur feststellen kann. Und nur wenn man diese Gesetzmäßigkeiten auch erkannt hat, kann man sich nach ihnen richten und in der Übereinstimmung damit Glück erleben.

Seneca schreibt:

Wie kann jemand ohne gesunden Verstand glücklich sein?

Und wer kann mit gesundem Verstand nach dem Schlechten als höchstem Gut streben?

Glücklich ist, wer ein richtiges Urteil hat.

Wer die Einsicht besitzt, ist auch maßvoll; wer maßvoll ist, auch gleichmütig; wer gleichmütig ist, lässt sich nicht aus der Ruhe bringen; wer sich nicht aus der Ruhe bringen lässt, ist ohne Kummer; wer ohne Kummer ist, ist glücklich: also ist der Einsichtige glücklich, und die Einsicht reicht aus für ein glückliches Leben!

5.2 Die Glücksfähigkeit aller

Die Stoa geht davon aus, dass jeder Mensch glücksfähig ist. Das gilt für alle Menschen dieser Erde, unabhängig davon, ob sie Römer oder Kelte, Barbar oder Nichtbarbar sind. Das wird zunächst damit begründet, dass alle Menschen gleichermaßen Weltbürger sind und damit am Gestaltungsprinzip des Logos teilhaben. Weiterhin sind alle Menschen in der Lage zu erkennen, dass alle äußeren Dinge, die nicht vom Menschen selbst abhängen, zu den Adiaphora gehören und damit für das Glück letztendlich bedeutungslos sind. Selbst ein Sklave oder ein Verbannter ist nicht vom Glück ausgeschlossen, wenn er nur zu sehen gelernt hat, dass gesellschaftlicher Stand oder zufällige Umstände die Seele bei einer naturgemäßen Einstellung nicht aus ihrer Fassung zu bringen vermögen.

5.3 Der Freitod

Der Stoiker wird dann, wenn er keine Möglichkeit mehr sieht, ein naturgemäßes Leben zu führen, den Freitod wählen. Falls die äußeren Umstände tatsächlich Apathia und Ataraxia und damit auch Glück nicht mehr möglich machen, bleibt immer der Weg, sein Leben ruhig und freiwillig zu beenden.

Marc Aurel schreibt:

Wenn du aber merkst, dass du vom Weg abirrst und dein Ziel nicht erreichst, dann zieh dich getrost in den Winkel zurück, wo du erfolgreich bist. Oder scheidet überhaupt aus dem Leben, aber nicht im Zorn sondern ohne viel Umstände, aus freiem Entschluss und mit frommen Gedanken.

Seneca schreibt:

Nichts Besseres hat uns das ewige Gesetz mitgegeben, als dass es uns zwar nur einen einzigen Eingang in das Leben gegeben hat, Ausgänge jedoch viele. Soll ich warten auf eine Krankheit oder die Grausamkeit eines Menschen, obwohl ich in der Lage bin, mitten durch die Qualen ins Freie zu gehen und Widerwärtiges beiseite zu lassen? Das ist das einzige, weswegen wir über das Leben nicht klagen können: niemanden hält es.

Gefällt es dir, so lebe; gefällt es dir nicht, so kannst du wieder hingehen, woher du gekommen bist.

6 Kritische Würdigung

Was die Stoiker mit dem Lebenssinn und dem Glück bezeichnen, ist eng mit der gesamten Weltanschauung verbunden. Sobald entscheidende Grundsätze der Weltanschauung nicht mehr einsichtig sind, verlieren auch die Ansichten über den Lebenssinn und das Glück ihre Überzeugung.

Es sind im Wesentlichen die folgenden Punkte, die besonders zu bedenken sind:

- * Die Ordnung der Allnatur
- * Natur und Kultur
- * Die Entwertung des Unverfügbaren
- * Das Glück und die zwischenmenschlichen Beziehungen
- * Die aktive Weltgestaltung
- * Die rationale Beherrschbarkeit der Emotionen und Bedürfnisse
- * Emotionsfreie Pflichtethik

6.1 Die Ordnung der Allnatur

Nach der Ansicht der Stoa ist der gesamte Kosmos mit einem großen Organismus vergleichbar, dessen Ablauf in vernünftiger Weise durch den Logos gesteuert wird. Alles hat seinen Platz und seine Bedeutung. Nichts ist umsonst oder fehl am Platz. Auch das kleinste Rädchen im großen Getriebe ist unentbehrlich für das Wohlergehen des Ganzen. Ein glückliches Leben ist ein Leben, das diese Zusammenhänge erkennt und die persönliche Lebensführung danach ausrichtet.

Falls man zur Überzeugung kommt, dass die Vorstellung von der gütigen Allnatur, die alles von sich aus zum Besten lenkt, nicht zutrifft, entfällt auch die Grundlage für die stoische Ethik.

Eine Alternative bietet der Neoplatonismus, der die Spätantike dominiert. Hier wird die Welt als das schlechthin Böse gesehen. Die Welt hat in ihrer Nichtigkeit keinen Wert. Nicht die Befolgung der Ordnung der Welt und die Anpassung an ihre Gesetzmäßigkeiten ist daher die Konsequenz, sondern vielmehr deren Überwindung.

Das Christentum erkennt zwar auch das Böse und Unzulängliche in dieser Welt an und glaubt ebenfalls nicht an die alles durchwaltende, gütige Ordnung im Irdischen. Anstelle von Weltflucht und Weltentsagung treten hier jedoch im Auftrag Gottes die Weltbewältigung und der aktive Einsatz für das Gute, Menschen- und Umweltgerechte.

Eine noch andere Einstellung bietet der Existenzialismus. Er zeigt, wie man dann, wenn der Glaube an eine sinnvolle Ordnung oder Gott verloren gegangen ist, dennoch ein erfüllendes Leben zu führen vermag. Ein Beispiel, wie man sich das vorzustellen kann, wäre z.B. der Mythos des Sisyphus, den Camus beschreibt.

6.2 Natur und Kultur

Man muss ganz grundsätzlich die Forderung der Stoa in Frage stellen, ob es in der Tat sinnvoll und vernünftig ist, sein Leben nach der Natur zu richten.

Ist nicht die Natur ihrem Wesen nach grausam und gilt nicht das Recht des Stärkeren? Im menschlichen Bereich findet man in der Natur nichts von sozialer Verantwortung, von Mitleid und Nächstenliebe, von Recht und Gerechtigkeit. Demokratisches Verhalten, Gewaltenteilung oder Menschenrechte sind vielmehr die Leistungen der Kultur, die das menschliche Zusammenleben über die reine Natur hinausheben.

6.3 Die Entwertung des Unverfügbaren

Immer und immer wieder betonen die Stoiker, dass man sein Streben nur auf die Dinge richten dürfe, die erreichbar und verfügbar sind. Nur durch Abstinenz und Sustainenz, durch Ertragen und Entsagen sei der innere Frieden und damit Glück erreichbar. Damit wird ausgeschlossen, dass es sinnvoll und erstrebenswert sein kann, sich für etwas einzusetzen, für das die Möglichkeit des Misslingens besteht. Wohlstand, Anerkennung, Gesundheit oder menschliche Zuneigung können durch die Umstände versagt bleiben oder verloren gehen. Man darf sie daher nach Ansicht der Stoiker nicht als wertvoll anerkennen und nicht nach ihnen streben. Insbesondere sei das Glück davon unabhängig.

Niemand kann gehindert werden, den „Wohlfluss des Lebens“ zum höchsten Ideal zu machen. Ruhig und gleichmäßig, ohne Stromschnellen und ohne Strudel sollen die Tage vergehen.

Auf diese Weise verengen die Stoiker ihren Lebensbereich ganz entscheidend und verschließen sich damit der ganzen Fülle menschlichen Daseins mit allem Reichtum, zu dem sicherlich Glück, Erfolg und Freude, aber auch Unglück, Misserfolg und Leid gehören.

Goethe sagt:

*Greift nur hinein ins volle Menschenleben,
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo Ihr's packt, da ist es interessant.*

Davon halten die Stoiker gar nichts! Sie packen das Leben nur da, wo es dessen Wohlfluss nicht stört.

6.4 Das Glück und die zwischenmenschlichen Beziehungen

Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Diese Einsicht ist auch den Stoikern geläufig. Allerdings zieht die stoische Ethik hieraus keine Konsequenzen.

Man kann wohl sagen, dass der Mensch erst durch seine Mitmenschen zum Menschen wird. Erst durch die zwischenmenschlichen Beziehungen kann er sich ganz entfalten. Man kann sogar der Überzeugung sein, dass Glück ohne Mitmenschen nicht möglich ist.

David Hume schreibt:

*Wenn alle Naturkräfte und Elemente sich verbänden,
um einem Menschen zu dienen und zu gehorchen,
wenn die Sonne auf seinen Befehl auf- und unterginge,
das Meer und die Flüsse nach seinem Belieben fluteten,
wenn die Erde freiwillig alles hervorbrächte,
was ihm nützlich oder angenehm ist,
er würde doch elend sein,
bis ihr ihm wenigstens einen Menschen gebt,
mit dem er sein Glück teilen
und dessen Wertschätzung und Freundschaft er genießen kann.*

Die Stoiker versagen sich das Glück, das z.B. aus einer gelungenen, ehelichen Partnerschaft oder aus einer liebevoll gepflegten Eltern-Kind-Beziehung erfolgt.

6.5 Die aktive Weltgestaltung

Die Stoiker glauben an einen unveränderlichen und unveränderbaren Ablauf der Dinge. Es ist nicht sinnvoll und auch nicht zweckmäßig, sich dagegen aufzulehnen. Es ist aber auch nicht erforderlich, weil ja alles auch ohne menschliches Zutun in bester Weise zum Gesamtwohl des Kosmos abläuft. Die einzig richtige Einstellung besteht daher im Verzicht auf alles, was der Allnatur nicht entspricht und im Ertragen all dessen, was die Allnatur dem Einzelnen zuweist. Wie bereits festgestellt sind „Abstine et sustine“, „Verzichte und ertrage“ die Leitmotiv.

Wenn man im Gegensatz zu den Stoikern davon überzeugt ist, dass der Weltenlauf, wenn man ihn allein lässt, keineswegs immer zu besten Ergebnissen führt, ist man zur aktiven Weltgestaltung aufgerufen. Man kann sich z.B. für eine gerechtere und humanere Ordnung einsetzen, die das menschliche Miteinander regelt. Man kann sich bemühen, das Böse zu beschränken, wie immer sich die Möglichkeit dazu bietet. Anstelle von „Abstine et sustine“ gilt wohl viel eher Benedicts Regel „Ora et labora“, „Bete und arbeite“.

Natürlich muss man immer auch mit einem Misserfolg rechnen. Nicht immer glückt alles. Das ist nicht verwunderlich bei einer Welt, die so ist, wie sie nun einmal ist.

Kant schreibt:

Aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.

Das krumme Holz, aus dem der Mensch gemacht ist, verhindert, dass sich auf Erden paradisiische Zustände einstellen. Es ist also nicht alles von Natur aus zum Besten bestellt. Gleichzeitig enthält diese Einsicht die Aufforderung, sich aktiv dafür einzusetzen und daran mitzuarbeiten, diese Welt so zu gestalten, dass sie ein lebenswerter Ort bleibt oder dazu wird.

6.6 Die rationale Beherrschbarkeit der Emotionen und Bedürfnisse

Es gehört wohl zu den eher weltfremden und ganz und gar unrealistischen Vorstellungen der Stoa, dass sich menschliches Verhalten ausschließlich durch den Verstand und den Willen bestimmen lässt. Wie viel lebensnäher ist da z.B. Paulus, wenn er im Brief an die Römer sagt:

Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

Es ist eine offensichtliche Tatsache, dass oftmals Bedürfnisse und Emotionen sehr viel stärker sind als das, was man sich willentlich vorgenommen hat. Zu oft zeigt man gegen seine eigene Absicht ein Verhalten, das mit den eigenen Vorsätzen nicht immer übereinstimmt.

Der Anspruch und die Verheißung der Stoa, dass jeder Mensch immer und unter allen Umständen glücklich sein kann, ist wohl eine Illusion.

6.7 Emotionsfreie Pflichtethik

Das menschliche Verhalten soll nach den Überzeugungen der Stoiker ausschließlich durch den Verstand und den Willen bestimmt sein. Emotionen müssen ausgeschaltet bleiben. Um ein Beispiel zu nennen: Selbst so etwas wie Mitleid darf nicht handlungsleitend werden. Man darf trösten; sich vom Schmerz des anderen beeinflussen lassen, darf man nicht.

Epiktet schreibt:

Wenn du einen in tiefer Betrübnis um ein Kind siehst, das in die Ferne zieht, oder weil einer sein Vermögen verloren hat, so gibt acht, dass dich nicht die Vorstellung übermannt, er wäre wirklich wegen dieser äußeren Dinge unglücklich...

Soweit es nun mit Worten geht, zögere nicht, an seinem Leid Anteil zu nehmen und wenn es nicht anders geht, magst du auch mit ihm seufzen. Gib jedoch acht, dass nicht auch deine Seele seufzt!

Seneca schreibt:

Mitleid ist ein seelisches Leiden wegen des Anblicks fremden Elends oder Trauer auf Grund fremden Unglücks...

Seelenleid aber befällt einen weisen Mann nicht.

Die Vorstellung eines gefühlkalten Rationalisten ist sicher nicht für jeden anziehend. So wendet sich ja z.B. allein schon das Liebesgebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ an das Gefühl und an das Empfinden.

Die willens- und verstandesorientierte Pflichtethik der Stoa hat viel mit der Pflichtethik Kants gemeinsam. Schiller hat wohl recht, wenn er die Pflichtethik kritisiert:

*Gern dien' ich den Freunden,
doch tu ich es leider mit Neigung,
Und so wurmt es mich oft,
dass ich nicht tugendhaft bin.*

Wiederum muss man die Stoiker fragen, ob sie damit nicht Wesentliches außer Acht lassen und ob sie wirklich ohne Emotionen und Gefühle glücklich werden können.